

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verteiler, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Einspruch auf Verzögerung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Restanteil 30 Goldpfennig, einsch. Umrahmung, Scherzreize und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.  
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehold.

Verkehrs-Einschluß Nr. 224.

Nr. 142.

Dienstag, den 29. November 1927.

30. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Die Landtagswahlen in Braunschweig haben den Sozialdemokraten mehrere Mandatsgewinne gebracht.  
\* In Litauen hält sich bisher noch die Regierung Woldemars, obwohl Versuche zur Umwidmung unternommen werden.  
\* Jugoslawien hat jetzt den französisch-südslawischen Freundschaftsvertrag unterzeichnet.  
\* Bei den Vorkonferenzen in Nordafrika sind mehrere hundert Menschen umgekommen.

## Keine Ausgaben ohne Einnahmen.

Die Herren Volksboten im Deutschen Reichstag werden in den nächsten Wochen und Monaten nicht zu lachen haben, denn der hoch fürchtlich vor ihnen die Arbeit auf. Außer dem Reichshaushalt und der Verfassungsreform noch das neue Strafrecht und die Verwaltungsreform im Reich, über die im Anfang Januar die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin mit der Reichsregierung die ersten Besprechungen abhalten werden. Und dann noch der Etat des Reiches für das Jahr 1928, der eigentlich schon bis zum Beginn des Jahres, dem 1. April, durch beraten und beschlossen sein müßte, dieses Ziel aber möglicherweise nicht erreicht, wie es bisher ja auch fast die Regel war. Vielleicht ist's diesmal auch noch schwerer erreichbar, weil jeder nur denkbare Versuch gemacht werden wird und gemacht werden muß, die Reichsausgaben in dem Maße zu beschränken, nicht über das hinaus zu gehen, was die Einnahmen ausreichen lassen, sondern, weil Deutschland ja während des Jahres 1928/29 am fünfzigsten 1. September die volle Last der Dawes-Verspflichtungen auf sich zu nehmen hat, auf diesem Zeitpunkt das „Normaljahr“ des Dawes-Planes beginnt.

Jedes Jahr entspringt sich bei der Vorbereitung des Reichshaushalts für das kommende Jahr ein heftiger Kampf zunächst einmal zwischen dem Reichsfinanzministerium und den anderen Behörden, die dort ihre finanziellen Ansprüche personeller und sachlicher Art anmelden. Wie die Einnahmen für dieses, so verbleibt jede Behörde die „absolute Mindestgröße“ ihrer Ausgaben — aber das Finanzministerium vermag das so wenig einzulassen, daß es den Klauwitz oft und gern zur Hand nimmt, um Abstriche zu vollziehen. Auf der anderen Seite ist man sehr vorsichtig bei der Abwägung, wie hoch die kommenden Einnahmen sein werden, besonders dann, wenn die wirtschaftliche Weiterentwicklung sich nicht mit aller Deutlichkeit übersehen läßt. Dann geschieht es natürlich leicht, daß — wie beispielsweise schon in sämtlichen Monaten des laufenden Etatsjahres — tatsächlich weit höhere Summen aus den Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben bereingehoben sind, als der Vorschlag vorsehen hat.

Weniger im Reichstag als — in monatelanger Beratung — im Reichstag geht dann der zweite Kampf um den Etat vor sich, nämlich der zwischen den Volksboten und der Regierung. Und weniger im Stimmensaal, wo doch bloß mehr oder weniger grobkörnige Nebenreden über die einzelnen Etats und dazu noch oft genug nur zum Fenster hinaus gehalten werden, sondern in dem Ausschusse. Jetzt sind die Abstrichbegierigen die Abgeordneten und die Minister oder ihre Vertreter übernehmen die Rolle der Einnahmehelfer. Das muß ihnen das manchmal nicht viel.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat ja vor einigen Tagen mitgeteilt, daß sich der Reichshaushalt trotz der erhöhten Weiteingehalte und trotz des mit großen neuen Ausgaben verknüpften Liquidationsrückstellungen in Einnahmen und Ausgaben decken werde. Hoffentlich erfüllt sich auch seine Ansicht, daß dem Reich ja aus der Erwerbslosenfrage Kosten auch dann nicht erwachsen werden, wenn die Arbeitslosigkeit, gegen deren Fortwähren jetzt die neue Versicherung eingerichtet ist, wiederum beträchtlich anzuwachsen sollte. Das katastrophale Ansteigen der Arbeitslosigkeit hat ja dem Reich und den anderen an der Erzeugung der Kosten Beteiligten einen Vorstoß von insgesamt etwa zwei Milliarden verursacht, die den ganzen Etat fast über den Haufen rannten. Diese einmaligen (außerordentlichen) Ausgaben kommen also jetzt in Form und damit auch ein großer Teil der Arbeitsbedürfnisse des Reiches.

Leider aber war nicht um ein Beispiel zu geben — im Etatsjahr 1925/26 nicht weniger als 41,5 Prozent des Aufschubsbedarfs des Reiches solche Ausgaben, die als unmittelbare Kriegsausgaben zu betrachten sind, nämlich 2,5 Milliarden. Und das ist ein Posten, an dem nicht viel zu streichen ist. Kommt dort auch allmählich manche Ausgaben in Form, so lassen auf ihm doch die Haushaltsabblumen auf Grund der Dawes-Versicht-

lungen. Und diese schwellen im nächsten Jahr noch beträchtlich an. Dazu haben sich die sozialen Lasten gegen 1913 jetzt schon mindestens verdreifacht.

Die scharfe Kritik, die Banker, Silber, der Reparationsagent, am Reichshaushalt geübt hat, wird ihre Schatten auf die kommenden Etatsberatungen des Reichstages werfen. Aber die Volksboten müssen schließlich auch einmal von dem zwar selbstverständlichen, aber trotzdem oft nicht befolgt Grundsatze: „Keine Ausgaben ohne Einnahmen“ nach der Richtung hin abweichen, daß sie durchführen: „Fort mit der wachsenden Steuerbelastung! Sparen, Sparen!“

## Neuer Landtag in Braunschweig.

Weschen in der Regierung.  
Der Sonntag brachte dem Braunschweiger Lande die Neuwahlen für seinen Landtag. Überall verlief der Wahlakt ruhig. Nach außen hin war nur wenig Erregung zu bemerken. Die Wahlbeteiligung war allenthalben recht lebhaft, es beteiligten sich über 80 Prozent der Wähler.

## Das Ergebnis.

Von den 277 173 abgegebenen Stimmen (1924: 276 985) entfielen auf Sozialdemokraten 128 195 (1924: 103 463), Deutschnationale 26 229 (61 289), Deutsche Volkspartei 39 705 (47 526), Demokraten 12 692 (14 775), Christlich-sozialistische 29 196 (23 630), Kommunisten 12 942 (12 527), Parteinafassen 10 320 (9474), Zentrum 3366 (8791), Zentrum 4600 (4359), Hausbesitzer 12 270 (4359), Volksrechtspartei 4658 ( ). Der Braunschweiger Landtag hat 48 Sitze, die sich nach dem Wahlresultat wie folgt verteilen werden: Sozialdemokraten 24 (1924: 19), Deutschnationale 5 (10), Deutsche Volkspartei 8 (9), Christlichsozialistische 4 (4), Demokraten 2 (2), Kommunisten 2 (2), Hausbesitzer 2 (0), Parteinafassen 1 (1), Zentrum (0), Welfen (0), Volksrechtspartei (0).

Nach dem Gewinn der Linken an Sitzen wird sich die bisherige Regierungskoalition aus Deutschnationalen, Deutscher Volkspartei und Welfen, die nur über eine knappe Mehrheit verfügte, nicht halten können. Eine Arbeiter-Koalition aus Sozialdemokraten und Demokraten wäre der Zahl nach bereits regierungsfähig, es erhebt sich aber die Frage, ob die Regierung unter dem Zeichen der „Großen Koalition“ von den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei unter Einbeziehung der Demokraten gebildet wird.

## Kreis- und Gemeindevahlen in Anhalt.

Gemeinde- und Kreiswahlen gingen in Anhalt vor sich. Es ergaben sich zwar Verschiebungen auf der linken — so mußten die Sozialdemokraten zugunsten der Kommunisten Stimmen abgeben und die Demokraten verloren an Zahl —, doch dürfte dies an dem allgemeinen Parteiverhältnis nicht viel ändern.

Wahlberechtigte erhalten in der Stadtverordnetenversammlung zu Dessau 4 Hausbesitzer 4 (bei der letzten Wahl: 0), Bürgerliche Einheitsliste 11 (15 mit Hausbesitzern), Sozialdemokraten 15 (16), Demokraten 2 (4), Bernburger Kreis: Sozialdemokraten 8 (9), Kommunisten 3 (2), Volksgemeinschaft 8 (7), Welfische 0 (2), Christl. Kreis: Sozialdemokraten 6 (7), Kommunisten 1 (0), Deutscher Kreis: Sozialdemokraten 9 (9), Kommunisten 1 (1), Demokraten 2 (2), Rühbener Kreis: Sozialdemokraten 7 (8), Demokraten 2 (2), Einheitsliste 7 (6). Auch in Ballenstedt, Köthen und Bernburg wurde der bisherige Parteibestand fast in gleicher Weise erhalten.

## Mecklenburgische Gemeindevahlen.

In sechzehn Städten Mecklenburg-Schwerins und in acht Ortschaften in Mecklenburg-Strelitz fand die Fortsetzung der Wahl zu den Stadtverordnetenparlamenten statt. Die Wahlbeteiligung in Mecklenburg-Schwerin belief sich auf 80 bis 85 Prozent, die in Mecklenburg-Strelitz nur etwas geringer. In der Gesamtheit bis in a erhalten die Sozialdemokraten 20 Sitze (bisher 18), die Kommunisten 6 (5), Kommunisten Bürgerlicher Wahlverein 11 (12), Welfische 4 (8). Im ganzen stehen jetzt 26 Welfen gegen 22 Reichsmandate.

Die Wahlen in den Städten von Mecklenburg-Strelitz ergaben 106 Stimmen, doch kaum Mandatsveränderungen.

## Das französisch-jugoslawische Bündnis.

Unterzeichnung in Belgrad.  
König Alexander hat jetzt den französisch-südslawischen Freundschaftsvertrag in Belgrad unterzeichnet. Die

Schriftstücke werden nunmehr zur Unterzeichnung durch den Präsidenten der Französischen Republik nach Paris geschickt.

Das französische Außenministerium veröffentlicht nunmehr den Wortlaut des am 11. November zwischen Frankreich und Südslawien unterzeichneten Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages. Die Veröffentlichung bringt nichts Neues. Es liegen zwei Schriftstücke vor, ein Bündnisvertrag und ein Schiedsgerichtsvertrag. In dem Werk wird noch einmal beteuert, daß beide Mächte den Wunsch nach Wiederherhaltung des Friedens in Europa haben. Sie sind überzeugt von der Pflicht der modernen Regierungen, die Wiederkehr der Kriege zu vermeiden durch friedliche Regelung von Streitigkeiten, die zwischen ihnen entstehen könnten. Zu diesem Zweck haben sie beschlossen, sich gegenseitig neue Friedens-Verhandlungen und Freundschaftspakt zu geben.

## Schwere Bedrängnis Litauens

Die Regierung Woldemars gestürzt.

Die Zustände in dem einen Angriff Polens erzwungen Litauen sind äußerst gefährlich. Der litauische Ministerpräsident Woldemars hat ein ausführliches Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes in Genf gerichtet, worin er fordert, daß die polnische Regierung einen ererbten Freßzettel gegen die litauische Regierung entwickelt habe. Das Schreiben dürfte als neues Material zur Unterbrechung des litauischen Standpunktes für die bevorstehenden Verhandlungen des Völkerbundes über den polnisch-litauischen Streitfall aufzufassen sein. Polen beschäftigt, in Litauen eine neue litauische Regierung zu bilden. Die Aufstellung dieser Regierung soll in wenigen Tagen vollendet sein. Sie würde unter dem Schutz Polens stehen. Polen hoffe, daß die Regierung Woldemars in Kovno zur selben Zeit zusammenbrechen werde, so daß die von Polen bestellte neue litauische Regierung sich in Wilna konstituieren würde. Die englischen Gesandten in Kovno und Warschau haben diplomatische Vorstellungen bei den dortigen Regierungen erhoben.

Nach in Litauen eingeladenen noch nicht bestätigten Meldungen sei in Kovno die Regierung Woldemars durch einen Militärputsch gestürzt worden. Die militärischen Kräfte in der Provinz hätten vorher dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemars ein Ultimatum überreichen lassen, in welchem sein Rücktritt und die Schaffung einer neuen Koalition gefordert wurde. Außerdem wurde der Rücktritt des Ministerpräsidenten verlangt. Woldemars soll sich besonders gegen die letzte Bedingung gewehrt haben.

Wie aus Moskau berichtet wird, hat die Sowjetregierung noch vor der Überreichung ihrer Mahnote in Warschau auch bei der Regierung Litauens Vorstellungen erhoben, bei denen sie die Notwendigkeit betonte, alle Schritte zu vermeiden, die eine Verschärfung des den Frieden Osteuropas bedrohenden polnisch-litauischen Konflikts herbeiführen könnten.

## Der polnisch-litauische Konflikt.

Versuche zur Regierungsumbildung in Kovno.  
Die Nachricht, daß in Kovno die litauische Regierung bereits gestürzt und durch eine Putschregierung ersetzt sei, hat sich vorläufig als falsch herausgestellt. Jedoch soll der Zustand in Litauen äußerst kritisch sein.

Präsident Woldemars versucht eine Umbildung seines bisherigen Kabinetts. Verhandlungen haben zwischen dem Ministerpräsidenten und den christlichen Demokraten stattgefunden, die aber anscheinend erfolglos verlaufen sind, denn man freit jetzt davon, daß wahrscheinlich noch heute ein Ultimatum der Oppositionsparteien sowie der Armee von Woldemars die Umbildung der Regierung verlangen werde. Die Bildung einer neuen Regierung soll auch von dem bisherigen Gesandten in Berlin, Stizfaustas, versucht werden, der in Kovno eingetroffen ist. Eine Nachricht aus polnischer Quelle besagt, die litauische Regierung habe polnische Mitglieder der Oppositionsparteien und des Exekutivorgans beauftragt, die Verhandlung von der Beschaffung einer Delegation von 20 Militärgeneralen unter Führung von Samatis und Zetrakis, die sich zu den Präsidenten Smelona und Woldemars begeben hatten, wird vorbereitet.

Die litauische Gesandtschaft in Berlin teilt mit, die in der deutschen Presse verbreiteten Meldungen über angebliche Verhandlungen zwischen höheren Offizieren des litauischen Generalstabs mit Polen seien erfunden, das gleiche die Meldung, daß von den Offizieren der Rücktritt des Ministerpräsidenten Woldemars und die Bildung einer Koalitionsregierung gefordert werde.





### Staheldraht!

Ein älteres **Arbeitspferd** schwarzer Wallach zu verkaufen.  
Dito Scheide, Expediteur.

### Kuh

Eine hochtragende hat zu verkaufen  
Dalschow, Col. Naundorf.  
Frachtbriefe empfiehlt die Buchdruckerei

### Starke Läufer

verkauft Gut Gaideck b. Annaburg.

### Gehäferhund,

grau, ca. 1/2 Jahr alt, auf den Namen 'Lott' hörend in Col. Naundorf entlaufen  
Schmidt, Plessig, Sägewerk.

### Dienstmädchen

für die Landwirtschaft zum 1. Januar 1928 gesucht. Zu erfragen bei

### Gehäufelpferd

zu verkaufen.  
Theodor Füller, Ackerstr. 24.

## Bruch-Heilung

von Behörden bestätigt!  
Ohne Operation, ohne Berufshilfe!  
Unsere Vertrauens-Ärzte sind approbiert und in der orthopädischen Bruchbehandlung speziell ausgebildet.  
Daher hat jeder Bruchleidende bei uns die Gewißheit, daß er nur auf Grund genauer Diagnostikstellung und nach genauem, nur für seinen Bruch passenden Verfahren gewissenhaft ärztlich behandelt wird. Zur Behandlung kommen Weissen, Schenkel-, Knie-, Knie-, Hand- und Wäpferbrüche. **Speziell begünstigte Referenzen** liegen im Wartezimmer aus. J. B.  
In meinem 36. Lebensjahre bin ich durch Herrn Dr. med. S. S. Meyer's Methode von meinem langjährigen, halb bis nach unten durchgehenden Leistenbruch ohne jede Berufshilfe zu meiner vollsten Zufriedenheit geheilt, jedoch ich schon seit ca. 1 1/2 Jahren ohne Band alle Arbeit verrichte. Gebe dem Ausführer, **Aut.-Hilf., Schreyenberg, 1. Juli 27.**  
Den **Hermes**, Verlässlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bezeugend, daß ich vollkommen geheilt bin und jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten kann. Frau W. Schuber, Köhlerstr., Amt Döhlen, 22. 9. 27.  
Sprechstunde untere Vertrauensklinik in:  
Falkenberg b. Forqu: Donnerstag, 1. Dezember, nachm. von 4-7 1/2 Uhr. **Aut. Anst. Kronprinz.**  
Hamburg: wochentags 10-12 und 4-6 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen. im Institut **Hermes** Verlässliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H. S. Hamburg, Eiplanade 6. (Dr. S. S. Meyer.) Verlässliches und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Jeder Arbeiter, Gewerkschaftler und Sportler sieht sich den Film an:  
**Das 3. Reichstreffen und den Lennaaufmarsch.**  
R. F. B.

### Staheldraht!

**Frauen-Verein Frauenhilfe.**  
Mittwoch d. 30. Novbr. abends 8 Uhr

**Versammlung im Waldschloßchen.**  
Erscheinen der Helferinnen beim Besatz unbedingt erforderlich.  
Beratungs-Gegenstände bitten wir bis Freitag bei Frau Rechtsanwält Vogt abzuliefern.  
Der Vorstand.

**Bürger-Schützen-Verein.**  
Donnerstag, d. 1. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr  
**Versammlung** bei Kam. Soppe.  
Der Vorstand.

**U. L. B. „Jahn“.**  
Mittwoch 19 Uhr Mädchen Portrat im Jugendheim.  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**  
Die vollen **Rabatt-Sparbücher** werden in der Zeit vom **4. bis 23. Dezember d. J.** bei der Girokasse und bei den Mitgliedern des **Rabattsparevereins** eingelöst.  
Der Vorstand des **Rabattsparevereins.**

**Als Weihnachtsgeschenk**  
gewähre ich jedem Kunden von heute bis Weihnacht bei Bareinkäufen **10%o Rabatt.**  
**W. Freidank**  
Gasthof zur Kleinbahn

**Puppenstuben-Tapeten**  
in verschiedenen Mustern empfiehlt  
Herrn Steinbeiß, Papierhandlung.

**Der deutsche Rundfunk**  
Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastarteil  
Nur 50 Pf. jede Woche, Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.  
Probennummern 10 R. 100 vom Verlag Berlin N 24

**Fenster, Türen Möbel**  
empfehle ich, gestützt auf zahlreiche best. Empfehlungen, die jederzeit unverbindlich eingesehen werden können.  
**Wilhelm Kunze.**

**Handtücher** Schweizer mit und ohne Rinde  
**Tischtücher** Zillier 100 M.,  
**Betttücher** Bayer. Bier-Emmentaler Käse  
**Bettbezüge** ohne Rinde  
**Bettzeuge** Camembert-Goldener  
**Intletts** Limburger Käse  
**Bettfedern** Harzer empfiehlt  
in guter Qualität zu billigen Preisen empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

**Seb. Schimmeyer**  
Billigste und reellste Bezugsquelle für neue Oberbrücker  
**Gänsefedern**  
wie von der Gans gerupft 3 Rfd. 2,40, best. 2,80 Mtl. gerupft, dopp. gerupft. 3,60, nur klein fort. m. a. Daunen & Rfd. 4,75, bessere 5,00, Halbdaunen 5,50, 1/2 Daunen ganz, weiß 7,00, geißt 4,50, 5,00, 5,50, zartweiß 6,50, allerbest. Daunenweiß 7,00, Daunen & Rfd. 8,50, allerbesten 9,50 Mtl. Versandnahme. Ware nicht gefüllt, Zurücknahme.  
**Otto Gießlich, Neutrebbin (Doverbr.)**, Gänsefedaufstalt, Begr. 1875

**frische grüne Seringe** empfiehlt  
**Theobald Schunte.**

**Staheldraht!**  
**M. G. V.** Mittwoch Abend **Gefangene** Vollständig erlösch.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer Hochzeit danken wir auch im Namen unserer Eltern, herzlichst.  
**Walter Meißner u. Frau**  
Emma geb. Heinrich.

**Henko**  
Wasch- und Bleichsoda  
macht hartes Wasser weich

**Achtung!** Damen, welche das **Schneidern und Weißnähen** erlernen wollen, können sich melden bei **Frau Hofmann, Talstr. 2.**

Donnerstag:  
**Goldbarsch u. Kabeljau**  
J. G. Fritzsche.

**Eintochapparate, Original „Wed“** und andere Marken von 6,50 M. an  
**Wed-Eintochgläser und Ringe** zu Originalpreisen  
**Fahrräder, von 90 M. an**  
Original **Dürrkopffahrräder** in allen Preislagen, auch auf Zeitzahlung.  
Gämtliche Zubehörteile. **Fahrradmäntel** und **Schläuche**  
Continental-Fahrradmäntel von 4,00 M. an  
**Guß- und Schmiedeeiserne Kochherde**, braun lackiert, weiß emailliert in allen Größen und Ausführungen zu konturenlosen billigen Preisen, sowie sämtliche **Heizapparate**.  
Großes Lager in **Drahtgeflechten** aller Größen 6 und 4 eilig, **Spann- und Staheldrähte**.  
**Wilhelm Grahl.**

Moderne **Briefpapiere** in Kassetten und Packungen in weiß und farbig neu eingetroffen  
**Hermann Steinbeiß,** Papier-Handlung.

**Beste u. billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern** wie von der Gans gerupft m. allen Daunen, Rfd. 2,50 Mtl., dieselben doppelt gewaschen und gereinigt 3,00 Mtl., sehr zarte 3,50 Mtl., prima hi. weißer Kopf (Goldbäume) 5,00, sehr zarte 6,00 Mtl., best. 1/2 Daune 6,50 Mtl., Ia. Flocken-daune 9,00 Mtl., sehr zarte 10,00 Mtl., gerüstete Federn mit Daunen 8,40 Mtl., bessere 4,25 Mtl., weiße 5,00 Mtl., prima Gänsefleischdaunen 6,00 Mtl., bessere 7,00 Mtl., sehr zarte 8,00 Mtl., Ia. 9,00 Mtl. Für reelle, haaretreue Ware letzte Garantie und nehme, was nicht gefüllt, auf meine Kosten wieder zurück. Versand gegen Nachnahme.  
**Rudolf Gießlich, Neutrebbin (Doverbr.)**

**Schrankpapier, Brennholz** gemauert, empfiehlt  
**Herrn Steinbeiß,** in großen Mengen spottbillig abzugeben.  
**Staheldraht!** **Wilh. Kunze.**

**Jugendschriften**  
**Erzählungen**  
**Märchenbücher**  
**Bilderbücher**  
**Gesellschaftsspiele**  
empfiehlt in schöner Auswahl  
**Herm. Steinbeiß**  
Buchhandlung

Ein großer Posten eleganter **Damen- u. Kinder-Mäntel**  
**neu eingetroffen!**  
Was die Mode bringt, zeigen Ihnen unsere **Riesensläger** in einfacher und **hoch eleganter Garderobe** für den Winter.  
**Ottomane mit Pelz** muss es sein!  
Sie bekommen diese bei uns in gewohnter reichhaltiger Auswahl in den beliebten Farben **schwarz und marenge** und — natürlich — zu unseren immer wieder staunen hervorruhenden **billigen Preisen!**  
**Ernst Peschke**  
Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins**  
**Annaburg, Akerstraße 16.**

**Kalender für 1928**  
Zorgauer Kreis-Kalender, 50 Pf.  
Bayne's Familien-Kalender, 60 Pf.  
Köhler's Deutscher-Kalender, 60 Pf.  
Köhler's Blüten-Kalender, 1,20 Mtl.  
Köhler's Kolonial-Kalender, 1,20 Mtl.  
zu haben bei **Herrn Steinbeiß, Buchhandlung.** empfiehlt **H. Steinbeiß.**  
Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

**f. Senf- und Pfeffer-Gurken** empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**  
**Spielfarten** empfiehlt **H. Steinbeiß.**

In Teufels Küche.

Der eisernerne Geleiste. — Verdrießliche Tage in Genf. Geleitwörterjahr 1928.

Es fängt nachgerade an, wieder recht ungemütlich in Europa zu werden. Noch ist nicht der letzte Absatztag der Waffenüberlieferung nach dem großen Weltkrieg vorbei und schon bereitet kaum ein Tag, an dem nicht von der Möglichkeit, der Abbruchfähigkeit, ja der Unausbleiblichkeit eines neuen allumfassenden Weltkrieges gesprochen und geschrieben wird.

Der alte Lloyd George, der angeführt des herannahenden Wahlkampfes in England wieder ganz nummen und lebendig geworden ist, findet, daß unter den in unentwegter Anstrengung befindlichen europäischen Völkern Unglück gebraut werde wie in des Teufels Küche. Herr Briand mußte den Waffenstillstandsvertrag nicht länger zu verhandeln als durch den Abschlus eines sogenannten Freundschafts- und Schiedsvertrages. Sein Gegenpart war diesmal das südslawische Königreich, dem es allmählich etwas unheimlich geworden war im Hinblick neuerlicher Machtgruppenierungen in seiner näheren und weiteren Nachbarschaft und dessen Sehnsucht nach einem noch so anständigen Geleiste unter diesen Umständen verhältnismäßig leicht zu befriedigen war.

Aber die Tinte unter dieses vorletzte Verbrüderungsdocument war noch nicht trocken geworden, als Herr Mussolini bisglück den bisherigen albanischen Bruder mit echt italienischer Überheblichkeit in seine Arme zog, um sich mit ihm „auf Tod und Leben“ zu verbinden. Etwa gegen Kriegsende, gegen Feinde ringsum? Gott bewahre, nur zur Erhöhung des allgemeinen Sicherheitsgefühls in Europa selbstverständlich, das sich doch gewiß aller Sorgen wider entziehen können, wenn selbst ein so schwaches Staatswesen wie dieses immer noch nicht recht ausgeprägte Alibien der Ablehnung an eine lebensfähige Großmacht gewährt wird. So sollen vielleicht die arabischen Leute in Paris und anderwärts die neue Lage auffassen; ob sie aber Herrn Mussolini diesen Gefallen tun werden, steht auf einem anderen Blatt. Die Lage von 1918 kam, so scheint es, seit dem Weltkrieg nicht mehr in die Nähe. Genuß ihrer ersten Waffenbrüder vor damals zum höchsten Regierungsgnabgab erhoben.

Wenn ihre Abgelandten um die nächste Monatswende herum wieder in Genf zu neuen Wählern zum Zusammenframen, werden sie sich auch dort wohl kaum anders als in Teufels Küche fühlen. Weniger um besessenen, weil nach England und Frankreich nun auch Belgien zu einer Ausdehnung seines Völkerbündelgeleitens streben wird, nachdem die alte Koalitionregierung in Brüssel einen sozialisteneinigen Kabinet Wahl machen mußte. Aber sie werden bisglück eine russische Delegation zur Stelle finden, deren Witzspiele mit dem geheimen Wissen, das die Herren aus Moskau immer zu zeigen verstehen, wo es ihnen nützlich und angebracht erscheint, sich an dem Verdrüsslich der Vorkäufen oder Vorbereitenden Währungskonferenz niederzulassen werden. Ihre Geheimnisse und geheimen Absichten lassen sich natürlich nicht erst höchstens ermitteln. Nur soweit weiß man schon von Kriwitsch und seinen Genossen, daß mit ihnen alles andere eher als gut Kirichenen ist. Möglich, daß sie sich nur auf die Rolle beschränken werden, Unfrieden zwischen den Westmächten zu säen, oder vielmehr, da in diesem Kränzelein zwischen London und Paris, zwischen Brüssel und Rom ohnehin kein Mangel ist, mit der Samenstreuung, die ihnen so gut zu Gefährte steht, sein Wachstum nach Verzenslust zu beschleunigen. Wahrheitslieblich aber auch, daß sie die berühmte Welttribüne des Genfer Friedenspalastes

zu erneuter Probegänge für ihre wettbewerbsfähigen Verdrießliche auszurufen werden, um sich nach dem besagten Parzelschuppen in ihrer russischen Heimat wieder einmal nach außen hin als erfolgreiche Vorkämpfer gegen Kapitalismus und Imperialismus hervorzuheben. Herrn Chamberlain, der ja nur schmerzlichen Herzens in den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Sowjetland gewilligt hat, erwarten einige der russischen Lische Lage in der Schweiz. Und wenn die neue Währungskonferenz auch diesmal eben so auf der Stelle treten wird, wie ihre Vorgängerinnen es getan haben, so werden sich für den nächsten Frühling recht unerschütterliche Ansichten eröffnen. Oder sollte gar die Überzeugung unserer Väter, daß man sich im Winter um den Frieden auf dem Balkan nicht zu sorgen brauchen, für das neue Europa auch bereits zu den überwindenden Dingen zählen?

Man denke nur, was aus dem großen Wahlsjahr 1928 werden müßte, wenn das Wählerfeld an der unieren Donau wirklich erst nach dem Verlaufen der Winterstürme explorieren wollte. In Deutschland soll der Reichstag, in England das Unterhaus, in Frankreich die Kammer erneuert werden. Das wird einen erheblichen Värm geben; nicht jetzt sogar schon mehr, als es unbeliebenden Leuten angenehm ist. Sollten die Vorkämpfer noch genug sein, in dieses europäische Konzert auch noch ihr Kriegs- und Nachkriegsereisen einzulassen? Nun, Deutschland kann diesen kommenden Entscheidungsschlagen noch verhältnismäßig am gelassensten entgegenstehen, denn der Lebensabend des Reichstages reicht noch bis zum Dezember nächsten Jahres, was von dem englischen und dem französischen Parlament nicht gesagt werden kann. Wir haben es also in unserer Hand, die wilden Geister in Belgien und Putzerei, in Athen und Sofia sich ausbreiten zu lassen, wenn es ihnen so beliebt. Wir können, diesmal wenigstens, warten.

Bemerkte Nachrichten.

Die weltliche Schule.

Berlin. Im Bildungsansatz des Reichstages wurde bei der ferngelegten Beratung des Reichsstaatsgesetzes der § 5, der die weltliche Schule behandelt, mit drei Änderungsanträgen der Regierungsparteien angenommen. In der Hauptsache befaßt der Paragraf die Bestimmungen über die weltliche Schule. Die weltliche Schule ist, wenn sie nicht anders bestimmt, als eine weltliche Schule anzusehen, oder, soweit sie einem bestimmten angehöret, nach dem Willen der Erziehungsbehörden vom Religionsunterricht abgemeldet sind und nicht an einer Gemeindefähigkeit oder bestimmten Angehörigen erlangen werden. Sie nicht jedoch aus besonderen Gründen auch anderen Kindern offen. Durch die Aufnahme solcher Kinder verliert die Schule ihren Charakter als weltliche Schule nicht. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsansätze der deutschen Volksschule auf allgemein fittlicher Grundlage ohne bekenntnismäßige oder weltanschauliche Bindung. Religionsunterricht wird nicht erteilt. Zur Teilnahme an dem besonderen Weltanschauungsunterricht kann ein Kind gegen Willen der Erziehungsbehörden gezwungen werden. Die Erteilung eines solchen Weltanschauungsunterrichts bleibt der Willensbetätigung des einzelnen Lehrers überlassen. An der bekenntnisfreien Schule können Angehörige jedes Bekenntnisses sowie Bekenntnislose als Lehrer angestellt werden.

Der Reichsstaatsrat zur Anteilverpflichtung. Berlin. Der Gesamtvorstand des Reichsstaatsbundes hat folgende einstimmige Entschlüsse über die Anteilverpflichtung in der es heißt: Es ist unerwünscht, daß in der Öffentlichkeit, auch von Seiten der Reichsstaatsbünde gegen die Ausgaben- und Anteilverpflichtung der Gemeinden im allgemeinen erhoben werden, die geeignet sind, die Finanzwirtschaft aller Gemeinden im In- und Auslande in Mitleidenschaft zu ziehen. Der Gesamtvorstand des Reichsstaatsbundes weist im Namen der von ihm vertretenen mittleren und kleinen

deutschen Städte derartige verallgemeinernde Vorwürfe als völlig unberechtigt zurück. Gleichen amtliche oder sonstige Stellen etwaige Einzelbörseklagen hinsichtlich kommunaler Steuern, so erwartet der Reichsstaatsbunde, daß künftig konzentrierte diese Einzelklagen genannt und nicht unzulässig verallgemeinert werden, was für die Gesamtheit der Gemeinden unerschäftlich ist.

Das neue Kündigungsverfahren. Berlin. Der Reichstag hat die neue Kündigungsverfahren des Reichstages für heute die Ausprache über das neue Kündigungsverfahren zu Ende. Die betreffenden Teile der Regierungsvorlage wurden mit geringen Änderungen entsprechend den Anträgen der Regierungsparteien angenommen. Danach erfolgt die Kündigung des Kündigungsverfahrens des Kündigungsverfahrens von Amts wegen. Bei einer Kündigung wegen Zahlungseinstellung ist der Kündigungsbehörde Mitteilung zu machen. Der Mieter kann schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Widerspruch erheben, er muß bei der Zustimmung der Kündigung auf seine Widerspruchsbüchse aufmerksamer gemacht werden. Bei rechtzeitigem Widerspruch verliert die Kündigung ihre Kraft. Erhebt aber der Mieter nicht rechtzeitig Widerspruch, so ist gegen ihn auf Grund des Kündigungsverfahrens die Kündigung zu erlassen. Der Mieter kann gegen den Kündigungsbescheid Einspruch erheben und muß über dessen Form und Frist belehrt werden. Eine Nachprüfung der Kündigungsgründe ist dann nur zulässig, wenn der Mieter seine Schuld an der Vermählung des rechtzeitigen Widerspruchs gegen die Kündigung selbst trifft.

Die Verteilung der Gemeindefähigen in Bremen. Berlin. In seiner Antwort auf eine Kleine Anfrage im Reichstagen Landtag erwidert jetzt der Landtagspräsident Herr Steiner, der Finanzminister habe erachtet die Erhebung bei der Einziehung der Staatssteuern angeordnet. Schon der Reichsminister der Finanzen habe solche Anordnungen für die Reichsgebiete getroffen. Eine staatliche Verordnungsstelle für einzelne Gebiete, so die Voraussetzungen hierfür gegeben sind, sind in die Wege geleitet worden.

Im Segelboot nach Feuerland. Emden. Günter Hülshoff, der von Büßing (Hoffen) aus mit seinem selbstgekauften Segler „Feuerland“ nach dem Feuerland auszuslaufen ist, hat wegen schwerer Eisverhältnisse den Emdener Hafen aufgegeben. Die Weiterfahrt hängt von der Wetterlage ab.

Schwerer Schiffsverkehr. Breslau. In Lobe (Kreis Breslau) ist auf dem Rittergut von Ratz Schüller und Etene ein Getreidehoben in Brand geraten. 200 Zentner Getreide sind vernichtet worden. Die Schiffsverkehr konnte erst nach Verlauf eines ganzen Tages beendet werden.

Ein amerikanischer Passagierdampfer auf Grund geraten. New York. Der Dampfer „Merlot“ der Ward-Line landete auf Grund. Die Besatzung, die befanden, daß er beim Manöverlauf in der Nähe von Verratz auf Grund geraten sei. Das Schiff, das mit Passagieren und Fracht von New York abgegangen war, trat am 21. November in Havana ein und befindet sich seitdem auf der Fahrt nach Tampico. An Bord befanden sich etwa 150 Passagiere.

Ein nützliches Geschenk

von hohem moralischen Wert ist ein Sparkassenbuch! Es bereitet Freude und erspart you Sparkassen. Denken Sie bei jeder Gelegenheit daran!

10) Girokassette der Gemeindeparkasse Annaburg

Vom Leben gehetzt

Roman von J. S. Schneider-Foerstl

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber gute Rasse!“ — Den kann keiner reiten, weil er leben abwirft! Aber der Herr Baron hat einen Narren an ihm gefressen, bis es einmal ein Unglück gibt! An der Kuhle, da geht er noch! Aber unterm Sattel ist er der reine Teufel.“

„Wenn ich ihn einmal reiten dürfte?“ sagte Martens und klopfte den Hals des Brunnens. Das Tier wandte ihm seine klugen Augen zu.

„Das brauchen Sie nicht zu verlangen!“ lachte der Stallmeister. „Das ist ein Scheinheißer! Frisst sein Heu und seinen Hafer und schläft und beißt, wenn man sonst was von ihm will!“

Das Tier lach nach rückwärts und wiewerte hell auf, als die weißen Hände des jungen Martens über seine Wähne strichen.

Dem Hofe her kam Gubens Stimme.

Der Stallmeister brumnte etwas, was „Auf die Minute lein“ und machte das Pferd los. Martens griff nach der Halfter und führte es, ehe der andere eine Warnung ausstieß, in den Schloßhof.

Das Tier ging gefohlam, eng an ihn gedrückt, und sah wiederholt verundert hinter sich. Martens fuhr selbst seinen Hals herunter und legte das Gesicht gegen den schlanen Kopf des „Nordstern“.

Guben Hand unter dem Aufgang zum Turm und hatte den Mund zu einer Warnung geöffnet. Aber das Pferd benahm sich so manierlich, daß wahrhaftig nichts an ihm auszuhaben war.

„Eigentümlich“, sagte der Freiherr zu dem Torwart, der ihn auf die ersten Wästen an den Spalkern, welche die Wände hinaufziehen, aufmerksam machte. „Doch der „Nordstern“ sich so gefittet benimmt. Das ist eine Ausnahmeh! — Sie haben wohl schon diese Pferde unter den Händen gehabt, Martens?“

„Jameh, Herr Baron!“ Er klopfte dem Gant die Schenkel. „hat immer nur Frauen über dem Sattel gehabt. — Da will er die Männer nicht leiden.“ Ein läches Rot ging über Martens schmales Gesicht. „Wie ein Mädchen“, dachte der Freiherr. „Ein hübscher Burche und kaum zu glauben, daß er schon sechsundzwanzig Jahre war. Er würde ich weniger im Forst, als vielmehr für seine persönliche Bedienung verwenden. Man konnte den sympathischen Menschen jedenfalls gut um sich haben.“

Am Abend kam das Zimmermädchen, die Anne, in die Küche, wo alles nach dem Abendrot noch zumalmen zu lähen pflegte, und hielt sich die Seiten vor Lachen. „Denk! euch“, urteilte sie los, „was der Heu für ein komischer Kauz ist! Irretete ich, war noch kein solcher wie schon aus und ein gegangen ist, war noch kein solcher wie der. Wilt das Bett auf die andere Seite haben, wo kein Fenster ist, und hat in seiner Kammode ein Wäggzug stehen, mit allem, was hineingeht, gerade lo wie unfernein. Und der Förster hat den Mund kaum zugebracht, vor Verwunderung: Sigaren hat er keine genommen, und das Bier, das sie ihm vorgelegt haben, hat er stehen gelassen. Aber die Tasse Milch, die ihm die Försterin angeboten hat, die hat er getrunken, mit einem Stiel Zucker drinnen. Wahrhaftig! ich lüg! nicht!“

Der Torwart paffte wie der Schlot eines Kohlendampfers und zinkierte mit den Augen, was immer lo viel zu sagen hatte, als daß er etwas Neues wußte. „Nicht hat er vor einer Stunde gefragt, ob eines von den Mädchen drüben im Nordbau schläft. Dann wäre es ihm heimlich!“ Die Köchin ließ vor Entsetzen die Wanne fallen, daß die Spiegelleiter auf dem Boden saßen wie die Dattlerblumen auf der Wiefe.

„Gerechter Gott! — Das wenn eines dem gnädigen Herrn sagt, silt er morgen auf der Straße.“ „Wuß ihm's halt, eimein sagen“, war der Stallmeister ein. „Das ist ein guter Witz, nur dumme noch! Die Roffe haben alle nach ihm hingewiebert, wie er reingekommen ist, und der „Nordstern“, der Teufel, hat ihm das Gesicht geleckt.“ „Du siehe Reit.“ lachte Dima, die alte Hausmamd. „es ailt

unter dem Mannsock welche, die besser für ein Frauenzimmer taugen und gelcheter einen Rock anziehen als eine Hofe. Da kann er nichts dafür! Es wäre nachschäftig zum Erbarmen, wenn ihn eins spotten tä!“

„Spottet ihn keines!“ sagte die Köchin resolut und sagte die verunglückten Spiegelleiter in den Abfallenein. „Wenn er abends sein Bier nicht trinkt, soll er eine halbe Miß haben oder einen Kaffee, was er will. Deswegen braucht er nicht zu verhungern.“

„Hat er schon was zu essen gehabt?“ rief die Anne. „Nein!“

„Ich hole ihn“, sagte Fischer und legte die Gabel beiseite. So was Scheues habe ich in meinem Leben noch nicht angetroffen. Dem muß man erst das Reden lernen und das Lachen. Von selber bringt der nichts heraus!“

Alles schwie wie auf Kommando. In der halboffenen Tür stand Martens und sah sich mit bittenden Augen im Kreis um.

Der Torwart rückte zur Seite und machte ihm neben sich Platz. Die Hausmamd stellte einen Teller vor ihn hin und die Köchin legte ihm die frischgebratenen Spiegelleiter darauf. Die Anne frag, ob er es im Zimmer leß bequem habe, und daß er seine Schuhe vor die Tür stellen sollte, es gehe ihr auf ein Paar mehr oder weniger nicht zusammen.

„Wenn Sie Blumen gerne haben“, sagte Fischer, „ich habe Stimpfen im Lieberfuß. Die Fensterbreiter sind breit, da läßt sich alterhand stellen!“

„Danke!“ kam es bescheiden. „Wenn ich Ihnen alles irgendwie dienlich sein kann, will ich es gerne tun.“

„Man muß ihm seine Schuldnerheit vertreiben“, dachte der Stallmeister und erzählte Schurren, lauter harmlose Dinge, die sich ergaben, wenn man zwanzig Jahre auf einem Platz silt und vielerlei Besucher von und zu der Bahn bringt: Vom Grafen Rankau, der abfolbt den „Nordstern“ reiten wollte und nicht ums Sterben aus dem Hof kam, sondern immer rund herum und zuletzt mislramt dem Renner im Brunnen saß. Vom Baron Schmitter, der um Sisse rief, weil ihm seine Frau zum Turmfenster herunter werfen wollte. — von dem gnädigen Herrn Schwägerin der bicken Frau von Soden, die sich nach dem Gebellau nicht mehr in den Park zu gehen getraute, weil sie über Gelpenstler sah.

(Fortsetzung folgt)

## Nach und Fern

Die Größe des Beamtenbestandes. Nach einer Statistik der Beamtenverbände gibt es in Deutschland 17 Millionen organisierte Beamte, darunter 445 000 Eisenbahner, 296 000 Postbeamte, 299 000 Lehrer, 206 000 Gemeindebeamte, 120 000 Polizeibeamte, 87 000 Finanzbeamte und 71 000 Justizbeamte. Nach einer anderen Statistik ist jeder sechste Berufstätige ein Beamter.

Der ehemalige Kaiser gegen einen Bühnenleiter. Die Vermögensverwaltung des früheren preussischen Königs hat sich mit dem Kaiser bekannt gemacht, daß die Piscator-Bühne in Berlin in das Theaterstück „Rasputin“ einer Kaiserin Wilhelm II. darstellende Rolle eingelegt habe, ließ der Kaiser durch seinen Berliner Rechtsbeistand dagegen Widerspruch erheben und die Streichung der Rolle fordern. Piscator lehnte dies ab. Auf Antrag der Vertretung Wilhelm II. hat das Berliner Landgericht jetzt ohne mündliche Verhandlung durch eine einstweilige Verfügung an Piscator bei Vermeidung der gesetzlichen Haft oder Geldstrafe aufgegeben, die Rolle Wilhelm II. in dem Stück zu streichen.

Sanktionierung Reichsdrucks. Edgar von Reichsdrucker ist auf den Antrag seines Verteidigers hin aus der Haft entlassen worden. Er wurde der Entführung seiner unmittelbaren Mächte beschuldigt.

Das Wasser gerodet. Auf dem Holzgarten bei Kolberg waren mehrere Kanäle mit ihren Schlüthen die Abführung des hohen Grabens hinuntergerodet. Dabei gerieten sie auf die dünne Eisdecke und brachen ein. Zwei Kanäle ertranken dabei. Ein dritter Kanale über den Umstand seine Rettung, daß sein Schuttorner in einer Eisblöcke hängen blieb.

Ein Verbrecher verhaftet sich gegen Polizei. In der Geschäftsstelle eines Kohlenunternehmers in Hagen verlor ein junger Mann die Ziehungsliste. Nachdem er sie eingesehen hatte, verkündete er öffentlich der Kasse einen falschen Schlag über den Kopf, so daß diese bewußtlos zusammenfiel. Da der Vorfall bemerkt worden war, flüchtete der Täter, der es auf die Kasse abgesehen hatte, in ein Nachbarhaus und verschonte sich dort. Er konnte nach nicht verhaftet werden. Die Polizei hat das Haus nun durchsucht.

Ein umfangreicher Reparationsauftrag. Ein in Hebelberg wohnhafter Deutscher namens Franz Philipp, der lange Zeit in Frankreich lebte und durch sicheres Auftreten und Vorlage von amtlichen Dokumenten Firmen glaubhaft zu machen verstand, daß er Versicherungen, die auf Reparationsarbeiten gingen, für Frankreich bestellen konnte, wurde jetzt entlarvt. Den Bauunternehmern legte er einen Reparationsplan über 1200 Kolonnen im Werte von je 8000 Mark vor, die angeblich in der Nähe von Paris erstellt werden sollten.

Ein deutscher Dampfer überfällig. Anfangs November fuhr der Dampfer „Lübeck“ von Sandholm mit einer Ladung Gerste nach Schottland ab. Seit dem Verzehr des Kanals hat man von dem Schiffe nichts gehört. Es wird daher vermuthet, daß das Fahrzeug mit Mann und Maus untergegangen ist. Es befinden sich auf dem Dampfer etwa zehn Mann Besatzung.

Reinigung aus Seent. Der deutsche Dampfer „Wolf“ aus Ostfriesland, der infolge Kollisionen etwa eine Woche lang auf der Nordsee herumtrieb, wurde in billigerem Zustande von dem Schlepper „Fort William“ aus North Shields angetroffen und in den Tonn gestrichelt. Die Kage des deutschen Schiffes, an dessen Bord sich eine starke Besatzung befand, war besonders dadurch ernst, daß der Treibstoffbehälter erschöpft war.

Reise ins unbetamte Asien. Nach einem Telegramm aus Yarkand (Chinesisch-Turkestan) ist es der Expedition unter Leitung von Dr. Trinitar-Bremen gelungen, das 5000 Meter hohe Dapjung-Plateau zwischen Karakorum und Kuen-Lun zu durchqueren und die Stadt Yarkand am Rande der Takla-Makan-Wüste wiederzusehen zu erreichen.

Hiermit ist der erste Abschnitt der im April von Bremen ausgehenden Forschungsreise beendet. Jetzt beginnt die Winterkampagne, die Durchquerung der durch ihre Sand- und Schneefürne gefährdeten Wüste Takla-Makan. Zur Durchquerung der Wüste wurde der Winter gewählt, da das Gelingen des Unternehmens in erster Linie eine Frage des Trinkwassers ist.

## Danke Tageschronik

Bremen. Der auf der Fahrt der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-Gesellschaft Weser für den Norddeutschen Lloyd erbaute eine 8000 PS-Verdichtungsanlage große Dampfer „Nedra“ ist glücklich vom Stapel. Das Schiff hat eine Länge von 162 Meter.

Sapagungen. Anlässlich des 20. Geburtstages wird der russischen Kaiserinwitwe Maria Feodorowna eine Adresse überreicht werden.

Kolumbo. In Stande ist die Post ausgetrieben.

Gorta. Bei einem Sturmschiff ist der hintere Motor des Flugzeuges „D. 123“ beschädigt worden und ein Propeller zerbrochen. Die Amerikanerfahrt dürfte jetzt lange auf sich warten lassen.

Reinwort. In Superior (Arizona) entzündet in einem Bergwerk ein Feuer, dem sieben Bergleute zum Opfer fielen.

## Aus dem Gerichtssaal

Untersuchungsbüro. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den 23 Jahre alten Volksknechten Johann Norwall aus Gladbeck wegen Erwerbens von Wafeln und Briefen auf seinen Befehlsgängen und wegen Unterschlagung von eingezogenen Radiogeräten in etwa hundert Fällen zu einem Jahr Gefängnis.

12 Jahre Zuchthaus für einen Mörder. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 35jährigen Sattler Leonhard Jönker wegen Totschlages, begangen an seinem Vater, zu zwölf Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in einem Streit zwischen seinen Eltern, der zu Tätlichkeiten ausgearbeitet war und bei dem die Mutter eine unglückliche, aber stark blutende Verletzung erlitten hatte, eingegriffen und den Vater dabei mit einer Feigabel erschlagen.

## Arbeiter und Angestellte

Berlin. Die Randverträge gegen die Lohn- und Gehaltssteigerungen der deutschen Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen hat in seiner Vorstandssitzung folgende bedeutungsvolle Entschlüsse gefasst. Durch sachlich nicht begründete zahlreiche Lohnforderungen wurden im letzten Jahre 3 bis 4 Millionen Mark erhoben, wovon die unter den heutigen Verhältnissen untragbar und auch ohne deshalb unangenehm ist, weil die Verteilung des Lebensunterhalts in der Hauptsache denjenigen Lebensbedürfnissen (Lebensmittel und Wohnung) betrifft, welchen der Randarbeiter in seinem Deputat erhält. Eine Steigerung der Rentabilität dürfen weitere tarifliche Lohnsteigerungen nicht erfolgen. Wenn das so weitergeht, dann wird das Preisniveau in der Landwirtschaft und in der Industrie, welche die Arbeiterbeschäftigten zur Existenzsicherung gesichert wird. Der Land- und forstwirtschaftliche Reichsarbeiterverband hat unter diesen Umständen beschlossene sein Verbände unbenannte Resolutionen dazu beigetragen, daß unter Abzug der Arbeiterbeschäftigten zur Existenzsicherung gesichert wird. Der Land- und forstwirtschaftliche Reichsarbeiterverband hat unter diesen Umständen beschlossene sein Verbände unbenannte Resolutionen dazu beigetragen, daß unter Abzug der Arbeiterbeschäftigten zur Existenzsicherung gesichert wird. Der Land- und forstwirtschaftliche Reichsarbeiterverband hat unter diesen Umständen beschlossene sein Verbände unbenannte Resolutionen dazu beigetragen, daß unter Abzug der Arbeiterbeschäftigten zur Existenzsicherung gesichert wird.

Berlin. Die Gewerkschaften helfen den Saboteurarbeitern. Vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, der Zentralorganisation aller unabhängigen Arbeitervereine, wurde beschlossen, angesichts der Verlage der ausgesetzten Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakindustrie diesen jede Woche 10 Pfennige pro männlichen und 5 Pfennige pro weiblichen Mitglied zu zahlen. Der Gewerkschaftsminister hat die Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakindustrie angesichts der Dauer und Größe der Währungsreform für Mitte nächster Woche zu einer Aussprache eingeladen, in der die Auswirkungen einer Währungsreform des Kampfes von beiden Parteien erörtert werden sollen.

## Zur Bekämpfung des Kartoffelfreßes.

Dr. Eichen und Dr. Trichmann von der Agrarwirtschaftlichen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer in Kiel geben über ihre neuen Versuche zur Bekämpfung des Kartoffelfreßes vorläufig folgendes bekannt:

Die bekannte Tatsache, daß es freisiedendfähige Kartoffelarten gibt, veranlaßt uns, zu versuchen, ob es möglich ist, anfällige Sorten in widerstandsfähige umzuwandeln. Unter Schuttlung war folgendes:

Wenn man fertig beregestellte Knollen von Kartoffelfreßes in die Kartoffel einbringt, war es denkbar, daß es in der Kartoffel vorhandene Eiweiße gegen Giftstoffe bilden könnte, die die behandelte Kartoffel infundieren sollte, die den Kartoffelfreßes größeren Widerstand zu leisten. Wir haben daher schon im Herbst 1924 von den Freßern mitten Kartoffeln die Giftstoffe abgetrieben und sie im Freien teilweise dem direkten Frost ausgesetzt. Im Frühjahr wurde diese Masse mit etwa der gleichen Menge destilliertem Wasser zerrieben und von dem so entstandenen leichten Brei die Flüssigkeit abgelaugt. Hierauf wurde sie durch einen sterilen Verweilfilter getrieben. Als Versuchskartoffeln wurden im freien Saft erntet, als Gelbe Industrie bezogene Kartoffeln verwendet. Von den so abgewaschenen und nach dem Frost in weitergetrockneten Kartoffeln wurde die Hälfte an der für die Infundierung bestimmten Stelle mit 0,001 Prozentig er Sublimation desinfiziert und sofort mit einer Infusionspritze der Saft in die Kartoffel übertragen.

Dann wurden die geernteten wie auch die nicht behandelten Kartoffeln in zwei Reihen nebeneinander in unseren bei Versuchsbeginn vorgegebenen, vollkommen freisiedendfähigen Versuchsfeldern ausgelegt. Beim Aufnehmen im Herbst 1925 zeigte es sich, daß ein Unterschied zwischen den beiden Kartoffelfreßern nicht bestand. Wir haben aber den Gedanken nicht auf, sondern haben im Frühjahr 1926 einen etwas abgewanderten Versuch angestellt, indem wir mit einem Kochmesser von einem halben Zentimeter Durchmesser die Hälfte der Versuchskartoffeln, möglichst unter Schonung der Augen, abhobten, die Kartoffelmasse herauszogen und in die so entstandene Öffnung etwa einen Sublimationsmeter von der wie oben erwähnt hergestellten Infundierung hineinschickten. Der in dem Kochmesser entnommene Kartoffelstücken wurden in die Erde wieder hineingelegt und mit Kolobium abgedeckt. Nach etwa zehn Tagen haben wir die 25 geernteten Knollen gleichfalls auf unserem freisiedendfähigen Versuchsfeld in einer Pflanzenreihe ausgelegt und die 25 nicht behandelten in der Nachbarreihe. Beim Ernten in diesem Herbst fielen wir fest, daß die geernteten Kartoffeln im Saft von Kartoffelfreßes befallen waren, während die unbehandelten reichliche Geschwülste aufwiesen.

Unsere Versuche sollen fortgesetzt werden. Wir bringen das Ergebnis aber schon jetzt in die Öffentlichkeit, damit auch an anderen Stellen gleichzeitige Versuche angestellt werden können. Wir nehmen an, daß dieses Verfahren, vor allem bei der Bekämpfung von Blattläusen im Obst- und Weinbau, von Bedeutung sein wird, wenn es gelingt, die richtige Methode zu finden.

Dr. 205. G. B. in F. Die natürliche Befragung, d. h. das Vergegenwärtigen abgemittelter Schläge, die sich aus dem Kussung von Samen wieder begründen sollen, ist in Deutschland, wo es zur Zeit der alten Dreifelderwirtschaft sehr beliebt war, mit dem Fortschritt abgenommen. Es ist fast vollständig, daß dabei neben wenigen guten Kräutern und Futterpflanzen hauptsächlich die wertvollsten und unbedeutendsten Unkräuter aufwachsen. Innerhalb der Verbreitung der menschlichen Zivilisation hat ein solches Verfahren seinen Raum mehr. Da sich unsere Vorfahren lieber mit sorgfältig zusammengestellten Gemengen an, von denen wir wissen, was sie uns einbringen. Ausnahmeweise wird die natürliche Befragung außer in Polen und Russland in die sich fortentwickelnde Landwirtschaft verwendet, wo man einmühsam auf die guten Futtergewächse der benachbarten Weiden rechnen kann. Aber auch dort wird sie vor der rationalen Erntebestellung immer mehr zurück.

## Vom Leben gehetzt

Roman von J. S. Schneider-Foersl

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
„Vor der sind wir sicher!“ lächelte der Turmwart. „Die kommt immer!“

„Wegen der Gespenster?“ frag Filscher.

„Ach mal — Der haben mir das Wiederkommen verheißt!“ gab die Köchin Auskunft. „Die hat sich in alles hineingemischt, was sie nichts anging, hat die Ger. gequält. Sie in die Küche kamen, und das Schmalz genossen, das im Tag verbraucht wurde; den Hühnern wurde soviel Getreide gestreut — sagte sie, — und die Pferde seien zu wenig glänzend gestreut. Den ganzen Tag war sie unterwegs gewesen, vom Keller zum Dachboden und durch alle Zimmer bis hinüber in die Försterei. Da hat sich dann einmal das Mamsuol verabredet und hat unter ihrem Fenster einen Eiertaschen zum Wenden gebracht. Das hat gepuffert und getraut wie das lebhafte Festfeuer. Im Hemd und in der Nachtlage ist sie die Stiege heruntergerannt, in der einen Hand ihren Haarpfopf und in der anderen den Leuchter mit der brennenden Kerze, und hat geseht und geschrien. — Der gnädige Herr war nicht daheim, es ist ihm niemand erschienen als sie. Das hat ihr nichts geschadet! Und den Herrn Baron, den habe ich noch nie zu sehen wie damals, als der Förster ihm alles brühwarm erzählte. Wenn er nur gesehen hat,“ meinte er ungeschicklich — aber es sah schon was genügt. Seit zwei Jahren hat sie sich nicht mehr sehen lassen, die Nachtwalder!“

Martens sah mit unerschütterlichem Blicken seinen und sah lächelnd in das gerötete Gesicht der Köchin, deren Korpuschen den halben Herd verdeckte. Die Arme wandte seinen Blick von ihm. Ein hübscher Mensch und brav und recht war er auch! — Wenn er noch seinen Schatz hatte, so war nicht abgeneigt, ihn zum Liebsten zu haben. — Vielleicht — Baron Guben aber sah unterdessen oben in seinem Arbeitszimmer und hielt den Kopf in die Hand gestützt. Wer würde nach seinem Tode einmal Herr auf Schloß Ed werden? — Er war nicht mehr in den Jahren. Da ein

Mann an Ehe und Kinder dachte. Das war vorbei! Aber gerade der nächstbeste sollte es auch nicht bekommen! Er würde schon fröhlich sein, daß es in gute Hände kam. Man konnte ja einmal versuchen, die geistlichen Neffen sich zu Gast zu laden. Schon der Reihe nach, eine Woche diesen und die andere Woche einen anderen, und so fort. Gesellschaft gab es nicht viel in der Runde. Da waren dann die jungen Herren hübsch allein auf sich gestellt und den alten Onkel angewiesen. Da würde man Charakter und Temperament der einzelnen schon kennen lernen, und konnte nicht schwer herausfinden, wer sich zum Erben eignete.

Wenn von den Neffen keiner taugte, dann konnte man auch in der weiteren Verwandtschaft Umhau halten. Irgend jemand würde man schon finden, und so lang er lebte, konnte es niemals fehlschlagen. Wenn er das Gut einmal übergeben würde, der mußte dann sofort kommen und auf Ed bleiben und unter seiner Aufsicht sich einarbeiten.

Erst nach Mitternacht erhob er sich von seinem Schreibtisch und ging den Korridor hinunter nach seinem Schlafzimmer.

Vom Nordflügel herüber schimmerte noch Licht aus dem Erdgeschloß herauf. Das war die Stube, die er besohlen hatte, dem Mariens anzusehen. Was machte der noch — der würde noch nicht so viel auszusparen und einzuräumen haben! Ob er vergesse hat, die Lampe auszudrehen? — Dann mußte man ihm begrifflich machen, daß das Verschwendung war.

Er ging die Treppe herab, überquerte den mond hellen Hof und klopfte an Nordhans an Martens Tür.

Ein Schlüssel drehte sich fast augenblicklich. Noch düster angeleuchtet stand der junge Mann vor ihm und sah ihm erstaunt in die Augen. „Soll ich noch irgend etwas besorgen, Herr Baron?“

„Nein, — ich dachte, Sie schliefen schon und hätten vergesse, das Licht zu löschen. Was machen Sie noch auf um diese Zeit?“

„Ich habe nach Hause geschrieben, Herr Baron!“

„Soo! — In die Eltern?“

„Ich habe keine Eltern mehr!“

„Gehwiffener?“

„Nur einen Bruder noch!“

„Jung?“

„Schöner Name, Herr Baron!“

„Für den müssen Sie noch ausfragen?“

„Ja!“

„Wieviehlst kann man ihn einmal hier unterbringen?“

Martens Augen strahlten auf. Blühschnell überlegte er: Wenn der Herr Baron erlauben würde, daß er mich in den großen Ferien besucht, das Zimmer hier genügt für uns beide! Ich schlafe denn drüben im Herd — Und ich esse — wir essen beide nicht viel. Ich würde es nach und nach abgeben von dem Gehalt für die Zeit, die er hier ist.“

Guben musterte ihn mit einem Achseln. Als ob es in Schloß Ed auf einen einzigen Esel ankäme! Aber erlich und bescheiden war's gesprochen! Das gefiel ihm!

„Also machen Sie jetzt, daß Sie zu Bett kommen!“ sagte er freundlich, „sonst können Sie morgen nicht heraus! Der Förster steht mit den Hühnern auf! Von ihm können Sie was lernen. Sie werden leben, es ist eine Freude, mit ihm durch das Revier zu wandern. Uebrigens, möchte ich Ihnen vorweg sagen, daß von meinen Angestellten nichts als Raubwild zur Stredde gebracht werden darf. Der Förster weiß schon Bescheid. Jede Ueberleitung hat Entlassung zur Folge.“

„Danke, Herr Baron!“

Guben nickte ihm zu und schritt den Weg zurück, den er gekommen war.

Martens ließ die Tür offen, bis er um die Ecke verschwand. Dann schloß er gedäulich ab, löschte das Licht und entledigte sich im Dunkel. Trübes armes Herz war überrollt — Alles ging gut — Niemand begreife irgendwelchen Verdacht, selbst Filscher nicht. Der Baron am allerwenigsten!

Seine Seele auf dem ganzen Erdenrund wußte um ihr Geheimnis — als Gene und Walter, wenn er zu Eltern zu ihr kam.

Ob Bernhard sich fragen würde, oder ob er froh war, daß alles eine solche Lösung genommen hätte? Lieber Johy und Zag würde er die Braut vergesse haben und ein neues Glück finden und ein anderes Weib heimführen.

Und es war alles gut so! — Für sie gab es nichts mehr, als den Schurz zu erfüllen, den ihr der Vater auf dem Gebirgssteige abgenommen hatte. — Und dann? —

(Fortsetzung folgt)

